

Bisexualität und Pansexualität

Sexuelle Orientierungen zwischen und jenseits der Pole

In Schulklassen und bei Fortbildungen lassen wir die Teilnehmenden meist schätzen, was Befragungen zu sexuellen Orientierungen in Deutschland ergeben haben. Schüler*innen aus 9. und 10. Klassen tippen manchmal ziemlich genau die Zahlen für ausschließliche Heterosexualität, während der Anteil ausschließlich homosexueller Menschen meist über- und Bisexualität unterschätzt wird. In einer 11. Klasse einer Gesamtschule kam zudem die spannende Frage, wie denn die sexuelle Orientierung einer Person ist, die auch oder nur inter- und transgeschlechtliche sowie nicht-binäre Menschen begehrt (ein Begriff dafür wäre Skoliosexualität¹). Schnell waren wir mittendrin im Diskurs über das Pressen des Begehrens in Begriffe und Kategorien.

Die „sexuelle Orientierung“ als eine Komponente geschlechtlich-sexueller Identität beschreibt, auf welches Geschlecht sich das sexuelle Begehren richtet. Meist wird mit dem Begriff analog auch die romantische Orientierung beschrieben, die bei den meisten Menschen mit der sexuellen Orientierung deckungsgleich ist.

Was ist also Bisexualität? Als bisexuell beschreiben sich Menschen, die sich sexuell von zwei oder mehr Geschlechtern angezogen fühlen. Das schließt Präferenzen zu bestimmten Geschlechtern, oder das Hingezogen-fühlen zu nur einem Teil der möglichen Geschlechter nicht aus, vor allem aber alle möglichen Kombinationen explizit ein.² Um der Dualität des doch recht alten Begriffs der Bisexualität zu entkommen, etabliert sich nach und nach auch die Schreibweise Bi+, die den Fokus darauf lenkt, dass trans* und nicht-binäre Personen entschieden mitgemeint sind. Immer wieder beschreiben bisexuelle Menschen, dass ihre Vorlieben mit der Zeit fluktuieren und sie sich zeitweise von einem Geschlecht stärker angezogen fühlen, dann wieder von einem anderen. Über einen längeren Zeitraum bleibt jedoch das Anziehungsmuster stabil³.



Flagge der bisexuellen Community

Pansexualität (griech.: pan = gesamt, alles) hingegen beschreibt die Anziehung zu Menschen, unabhängig vom Geschlecht. Während also für bisexuelle Menschen Personen mehrerer Geschlechter interessant sind, das Geschlecht aber durchaus als Faktor wahrgenommen wird, passiert für pansexuelle Menschen Anziehung unabhängig vom Geschlecht.⁴

¹ <https://100mensch.de/gyno-andro-skoliosexuell/>

² <https://www.bine.net/content/bi-begriff>

³ <https://www.healthline.com/health/sexually-fluid>

⁴ <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/pansexualitaet/>



Flagge der pansexuellen Community

Weitere Mikrolabel wie Poly- oder Omnisexualität fallen ebenfalls unter den Regenschirm der nicht-monosexuellen Orientierungen (Anziehung zu nur einem Geschlecht, wie Homo-/Heterosexualität), sollen hier aber nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

Die Überschneidungen zwischen den Definitionen und Communities sind groß und in der Forschung werden beide Gruppen oft synonym behandelt. Welches Label man verwendet ist am Ende auch eine individuelle Entscheidung, in die Präferenzen, Zugehörigkeitsgefühl und auch das Lebensalter einfließen. So entscheiden sich ältere Generationen meist für den etablierten Bi-Begriff, während jüngere Menschen stärker differenzieren.

Bei einer repräsentativen Online-Befragung von YouGov in Deutschland im Juni 2017 (Quelle: Christoph Drösser/Holger Geißler (Hrsg.): *Wir Deutschen & die Liebe. Wie wir lieben. Was wir lieben. Was uns erregt.* Edel Verlag 2017) schätzten sich 2036 Erwachsene auf einer Skala von 0 (ausschließlich heterosexuell) bis 10 (ausschließlich homosexuell) ein. Das Ergebnis dürfte die meisten überraschen: nur gut die Hälfte aller Befragten beschrieb sich selbst als "ausschließlich heterosexuell".

<i>ausschließlich heterosexuell</i>	0	52 %
	1	13 %
	2	7 %
	3	4 %
	4	2 %
<i>bisexuell</i>	5	6 %
	6	1 %
	7	1 %
	8	2 %
	9	2 %
	10	5 %
<i>ausschließlich homosexuell</i>		

Bereits die Kinsey-Studien der 1940/50er Jahre aus den USA ergaben, dass viele Menschen gleichgeschlechtliches Begehren mehr oder weniger stark in sich tragen⁵. Auch wenn Kinsey nicht zwischen sexuellem Verhalten und sexueller Orientierung differenzierte (und so z.B. homosexuelle Menschen in gemischtgeschlechtlichen Beziehungen unter das Label der Bisexualität fielen, auch wenn sie vielleicht nur einem gesellschaftlichen Druck nachgaben), zeichnen bereits diese Ergebnisse aus der Frühzeit der Sexualforschung ein Bild, dass sich konsequent bis heute durchzieht: das Begehren mehrerer Geschlechter ist eine nicht-seltene, natürliche Variante sexueller Orientierung.

Zu diesem Ergebnis kam auch die Forschungsgruppe Safron, Sylva und Rosenthal. In mehreren Studien zu männlicher und weiblicher Bisexualität wurden die körperlichen und neurologischen Erregungsmuster homo-, hetero- und bisexueller Menschen bei der Konfrontation mit verschiedenen sexuellen Stimuli verglichen⁶. Das Ergebnis: Bisexualität existiert. Und zwar als

⁵ <https://kinseyinstitute.org/research/publications/historical-report-diversity-of-sexual-orientation.php#1948kinsey>

⁶ <https://link.springer.com/article/10.1007/s10508-011-9881-7> sowie <https://www.nature.com/articles/s41598-017->

eigenständige sexuelle Orientierung.

Wenn man sich im Internet auf Dating-Portalen umschaute, stellt man fest, dass Frauen zu etwa einem Drittel bi-neugierig/interessiert oder bisexuell als sexuelle Orientierung angeben und Männer (unter dem Schutz der Anonymität und oft ohne Fotos) gleichzeitig nach Frauen, Paaren, trans Frauen, Cross-Dressern/Transvestiten und manchmal auch nach Männern suchen. Bei einer anonymen Umfrage des Erotikportals Joyclub gaben ganze 44% der 5152 Befragten an, bisexuell oder bi-interessiert zu sein⁷.

Warum also weichen die offiziellen Zahlen bei Statista und Co, in denen sich mindestens 85% als heterosexuell definieren⁸ so stark von den Zahlen anderer Erhebungen ab?

Das mag zum einem am Label liegen – Menschen, die zumeist Anziehung zum anderen Geschlecht verspüren, und für die gleichgeschlechtliche Anziehung selten ist, sind wohl oft eher geneigt, sich den Stress eines Outings zu sparen oder halten die Ausnahmen für nicht wichtig genug. Dazu kommt der gesellschaftliche Druck der Heteronormativität. Während Mädchen in der Pubertät oft eine gewisse Experimentierfreude zugestanden wird, sind homosexuelle Experimente unter Jungs noch immer verpönt und stigmatisiert. Gemein ist beiden Gruppen, dass spätestens nach der Studienzeit erwartet wird, die “Experimentalphase” abgeschlossen zu haben und sich für ein Geschlecht zu “entscheiden”. Dass es sich dabei bestenfalls um das gegenüberliegende Geschlecht handeln soll, wird gesamtgesellschaftlich natürlich vorausgesetzt. Menschen, die diesem Druck nicht gut standhalten können, oder sich in konservativen Kreisen bewegen, sind prädestiniert dafür, ihre mehrgeschlechtliche Anziehung zu verleugnen oder im Geheimen auszuleben und sich auf den “normgerechten” Teil ihrer Orientierung zu konzentrieren.

18372-0 und <https://www.nature.com/articles/srep41314.pdf>

⁷ https://www.queer.de/detail.php?article_id=42453

⁸ <https://de.statista.com/infografik/27440/anteil-der-befragten-die-ihre-sexuelle-orientierung-wie-folgt-angeben-nach-geburtsjahr/>

Zur gesellschaftlichen Situation bisexueller Menschen hat Gleichklang.de im Jahr 2015 eine Online-Umfrage durchgeführt, an der sich 614 bisexuelle Menschen im Alter von 16 bis 80 Jahren beteiligten. Sie ergab, dass viele Bisexuelle Diskriminierung erleben und aus Angst vor Ausgrenzung sich gegen ein Outing entscheiden. Viele (insbesondere Männer) halten ihre Bisexualität dabei gegenüber ihrem engsten sozialen Umfeld, auch gegenüber Beziehungspartner geheim. Dabei wünschen sich Bisexuelle, offen mit ihrer Bisexualität in ihrem Umfeld umgehen zu können. Als Ursache für Diskriminierungen benennen Bisexuelle insbesondere die mangelnde gesellschaftliche Sichtbarkeit von Bisexualität, das häufig nicht erfolgende Outing sowie insgesamt ein nur geringes Interesse der Gesellschaft an Bisexualität.⁹

Die Online-Befragung „RHEINLAND-PFALZ UNTERM REGENBOGEN“ ergab 2013, dass der Anteil der Bisexuellen, die mit ihrer sexuellen Orientierung völlig offen umgehen, im Vergleich zu Lesben und Schwulen mit 23,2% gering und der Anteil der Befragten, die wenig oder überhaupt nicht offen leben, in der Gruppe der Bisexuellen mit 25% am höchsten ist¹⁰. Eine Studie der Universität zu Kiel unter Leitung von Dr. Anne Bachmann, an der 121 bisexuelle Männer aus Deutschland teilnahmen, ergab zudem, dass sie in der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft Diskriminierungen wegen der (auch) gleichgeschlechtlich ausgerichteten Anteile ihrer sexuellen Orientierung und in der lesbisch-schwulen Community wegen der (auch) heterosexuellen Anteile erleben¹¹.

Vorurteile – wie es sie gegenüber jeder Minderheit gibt – treffen bi- und pansexuelle Menschen also nicht nur aus den Reihen der Heteronormativität, auch innerhalb der LSBTI+ Community gibt es noch immer Vorbehalte. Die gängigsten Klischees die in der Gleichklang-Studie genannt wurden sind: *Bisexuelle wissen nicht, was sie wollen* (61%), *Bisexuelle sind untreu* (47%), *Bisexuelle sind in Wirklichkeit homosexuell* (45%) und *Bisexualität gibt es gar nicht* (38%)¹².

Obwohl nur etwa die Hälfte aller Menschen in Deutschland Monogamie für natürlich hält¹³, die meisten heterosexuellen Menschen auch innerhalb einer exklusiven Beziehung durchaus Anziehung gegenüber anderen Personen verspüren, und in Statistiken zu Seitensprüngen fast die Hälfte aller Befragten (von denen die Meisten sich wohl als heterosexuell definieren würden) angeben, schon mindestens einmal fremdgegangen zu sein¹⁴, haftet der Bisexualität das Klischee der Untreue besonders nachhaltig an. Tatsächlich fand eine Studie heraus, dass bisexuelle Menschen monogamen Beziehungen gegenüber skeptischer sind, als Menschen anderer sexueller Orientierungen¹⁵, andererseits sind es vor allem Männer, die weniger Wert auf Treue legen und Männer in Beziehungen zu Männern, die sich für ein offenes Beziehungsmodell entscheiden, während Frauen in Beziehungen mit Frauen sich eher für Exklusivität entscheiden. Die Frage nach sexuellen Kontakten außerhalb der eigenen Beziehung - seien sie abgesprochen oder nicht - scheint schlussendlich mehr mit Geschlechterrollen zu tun zu haben, als mit der sexuellen Orientierung¹⁶.

⁹ <https://www.bisexuell.net/index.php/meldung-im-detail/items/umfrage-bisexuelle-ergebnis.html>

¹⁰ https://mffki.rlp.de/fileadmin/MFFJIV/Vielfalt/Bericht_Regenbogen.pdf

¹¹

https://www.berlin.de/sen/lads/assets/schwerpunkte/lgbti/materialien/schriftenreihe/doku32_zusammenfassung_bachmann_studie_bf.pdf

¹² ebenda

¹³ <https://yougov.de/topics/politics/articles-reports/2016/06/23/nur-jeder-vierte-glaubt-menschen-sind-von-natur-aus>

¹⁴ Kröger, Christoph. 2010. Sexuelle Außenkontakte und -beziehungen in heterosexuellen Partnerschaften.

Psychologische Rundschau 61:123–143.

¹⁵ <https://psycnet.apa.org/doiLanding?doi=10.1037%2Fsgd0000051>

¹⁶ https://www.researchgate.net/publication/281557359_Sexuelle_Untreue_in_partnerschaftlichen_Beziehungen_-_Entwicklung_eines_mehrdimensionalen_Fragebogens_zur_Einstellungsmessung

Zum Schluss soll der berühmte Sexualforscher Alfred C. Kinsey (1894-1956) zu Wort kommen:

„Es ist falsch, zwischen zwei deutlich verschiedenen Gruppen - den Heterosexuellen und Homosexuellen - zu unterscheiden. Man darf die Welt nicht in Böcke und Schafe einteilen. Nicht alle Dinge sind entweder schwarz oder weiß. Es ist ein Grundsatz der Taxonomie, dass die Natur selten getrennte Kategorien aufweist. Nur der menschliche Geist führt Kategorien ein und versucht, die Tatsachen in getrennte Fächer einzuordnen.

Die lebendige Welt ist ein Kontinuum in allen ihren Aspekten. Je eher wir uns dessen in Bezug auf menschliches Sexualverhalten bewusstwerden, umso eher werden wir zu einem wirklichen Verständnis der Realitäten gelangen.¹⁷“

Ants Kiel

April 2016 (leicht überarbeitet im November 2018)

überarbeitet durch **Kate Lucas**

Januar 2023

¹⁷ Zitiert nach: Erwin J. Haeberle: [Bisexualitäten – Geschichte und Dimensionen eines modernen wissenschaftlichen Problems](#),